

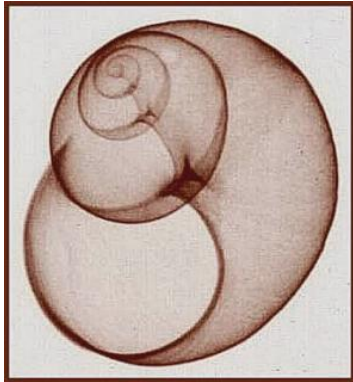
Gedeihen trotz widriger Umstände? Resilienzförderung bei Kindern und Jugendlichen im Sozialraum

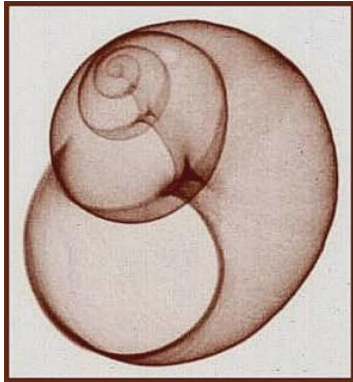
Prof. Dr. Uta Meier-Gräwe

**Vortrag auf dem Fachtag „Wie Harry Potter und Pippi
Langstrumpf durchs Leben! – Zur Bedeutung der
Resilienz in der sozialen Arbeit“**

Hospitalhof Stuttgart

25. März 2009

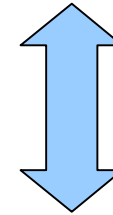
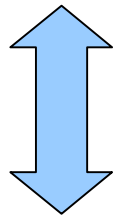
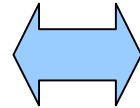




Sozialisationsquadrige

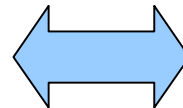
Soziale Herkunftsfamilie

Kindergarten und Schule



Peer groups

Medien



Von der Großfamilie zur Kleinfamilie

Von je 100 privaten Haushalten in Deutschland bestehen aus so vielen Personen



vor 100 Jahren (1900)



heute (2004)



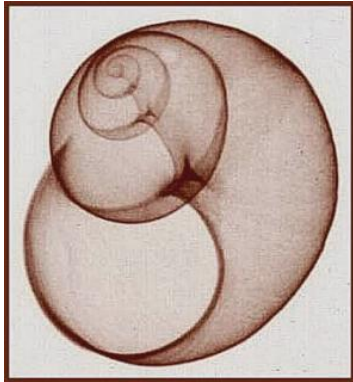
4,5



durchschnittliche Zahl der Personen im Haushalt



2,1



Wohlstandspositionen 2003*

Lebensformen im Vergleich

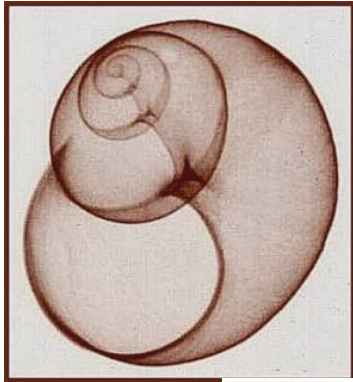
DINK 153 %

Familien mit Kindern 102 %

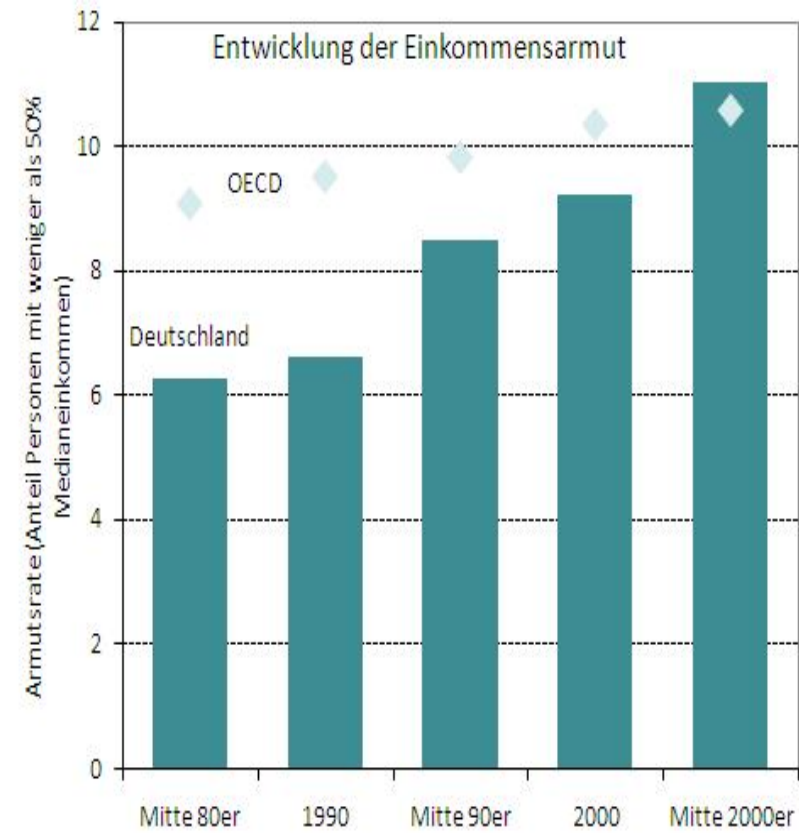
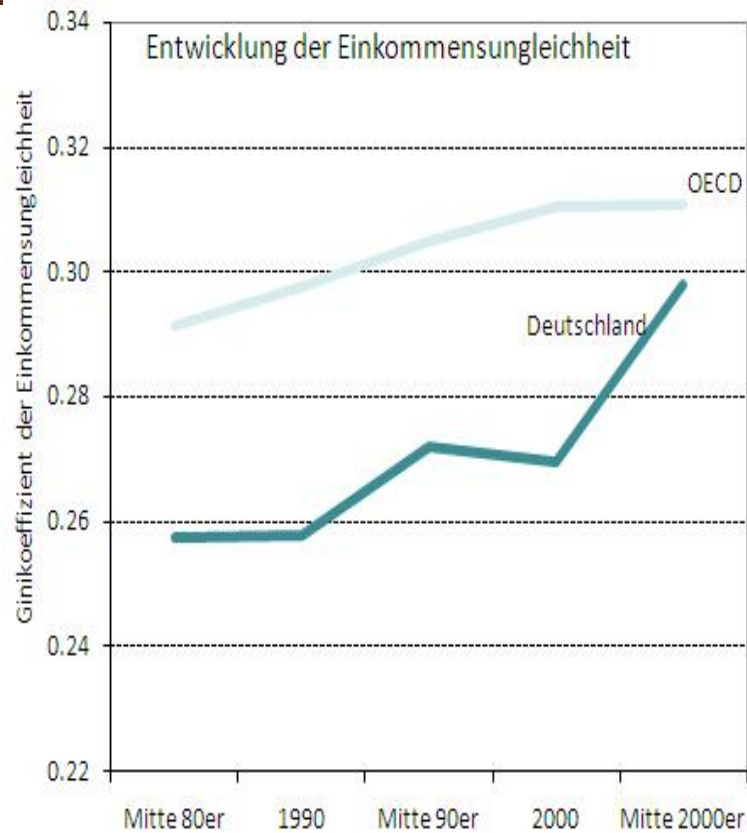
Alleinerziehende 56 %

*Relative Wohlstandspositionen beschreiben Einkommensunterschiede zwischen verschiedenen Lebensformen. Sie verdeutlichen die Abweichungen der durchschnittlichen Einkommen einzelner Lebensformen vom durchschnittlichen Einkommen aller Lebensformen. Dabei wird das durchschnittliche gewichtete Pro-Kopf-Einkommen der Lebensformen gleich 100 Prozent gesetzt

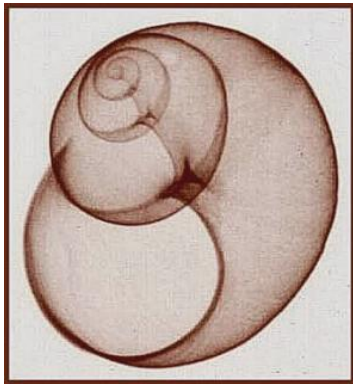
Quelle: Eggen, Statistisches Landesamt Baden-Württemberg



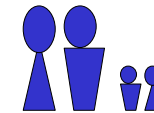
Einkommensungleichheit und Armut Deutschland und OECD-Durchschnitt (1985-2005)



(Quelle: OECD 2008)



Zunehmende Polarisierung der Lebenschancen von Kindern und Familien



freistehendes Ein-Familienhaus

**Vater Rechtsanwalt,
Mutter Lehrerin**

**Klavier-, Ballett-,
Reitunterricht**

klare Luft, blauer Himmel

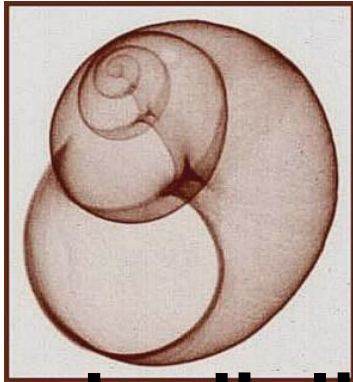


70 qm-Wohnung

**Stiefvater arbeitslos, Mutter
im Erziehungsjahr**

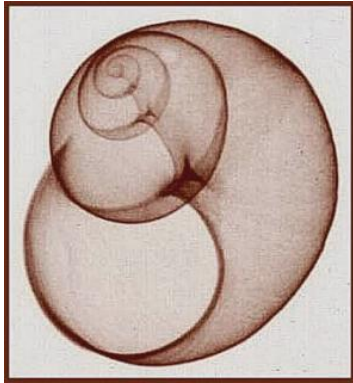
**entwicklungsverzögert
asthmakrank**

**schlechte Luft, grauer
Himmel**



Geburten 2007:

**Lediglich 90 von 1000 Neugeborenen waren Kinder von Müttern mit einem akademischen Abschluss;
539 Babys stammen von Müttern ohne
Erwerbseinkommen und weitere 217 Babys
von Müttern mit Geringverdienst – mehr als
75 % des gesamten Nachwuchses werden
im Bundesdurchschnitt von Müttern in
benachteiligten Lebensverhältnissen
geboren. (G. Heinsohn 2008)**



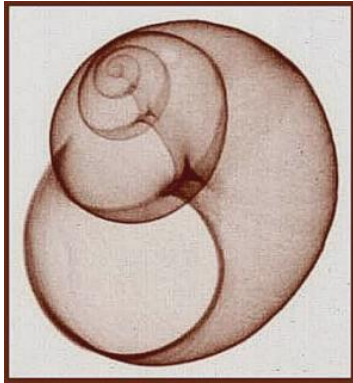
Armut und Bildung

- **Zugang zu Bildung: entscheidender Bestimmungsfaktor für die Lebenschancen**
- **Zahl der Kinder, deren Eltern ohne abgeschlossene Berufsausbildung bleiben, steigt seit den 1980er Jahren stetig an**

GANZ PRIMA LISA!!.. WÄREN DEINE
ELTERN AKADEMIKER, KÖNNTE
ECHT WAS AUS DIR WERDEN!!

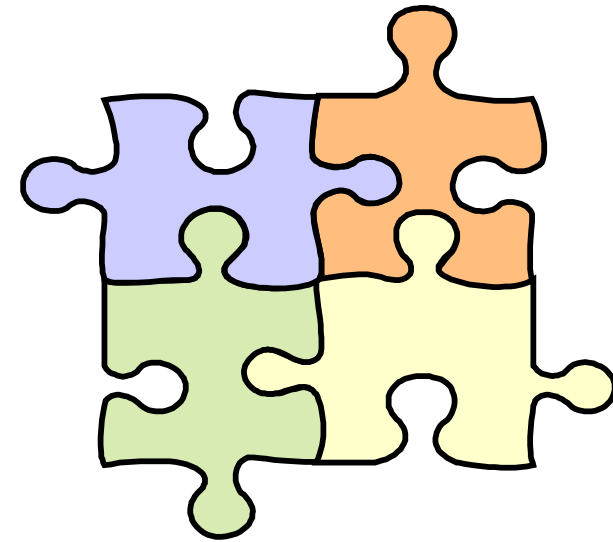
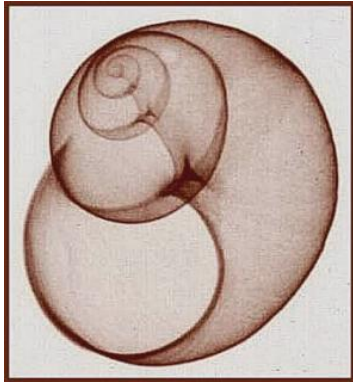


Frankfurter Rundschau 05.12.2007



Bildung und Armut

**„Das Elend der jungen Männer“ –
Bildungsimplosion seit 1995**



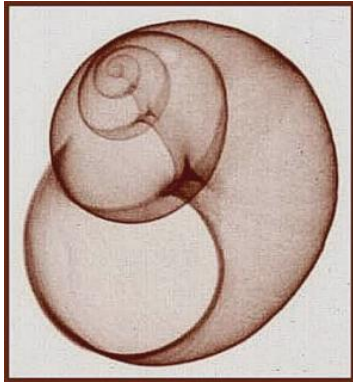
Der Heirats- und Beziehungsmarkt erweist sich in Deutschland zunehmend als Institution, die soziale Ungleichheit verstärkt.

Die paar Probleme

Ich kann Klospülungen
reparieren, tropfende Wasser-
hähne in Ordnung bringen,
Rasen mähen, Regale
bauen - und
heiraten!

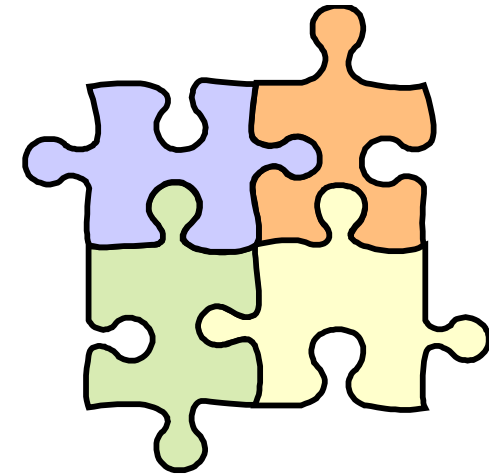
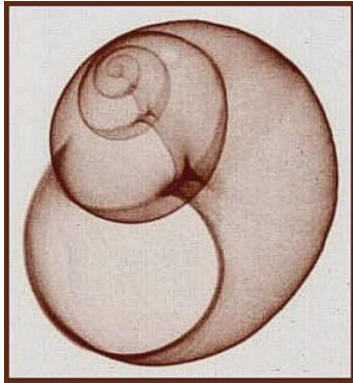
Wir
brauchen
nix.





Nachhaltige Erziehungs- und Bildungspartnerschaften

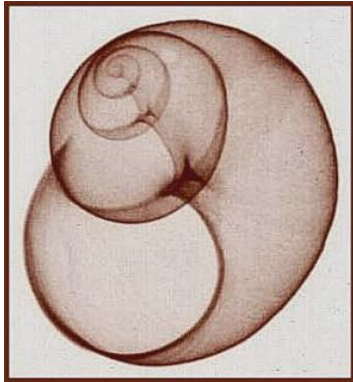
**Systematische Verkoppelung von familialer
Lebenswelt und öffentlichem Sozialraum
als Lebens- und Lernorte von Kindern**



Kindliche Entwicklung ist unteilbar

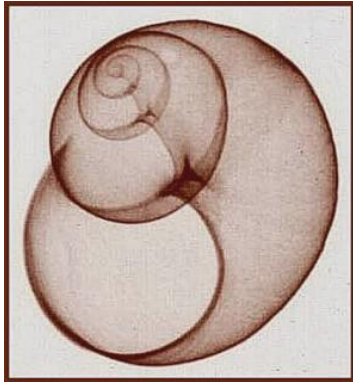
**Einbindung der Eltern in die Gesundheitsförderung
= grundlegende Voraussetzung für eine positive
Entwicklung des Kindes (seine Gesundheit, seine
Bildungsbiographie und seine Lebenschancen)**

Je früher, desto besser



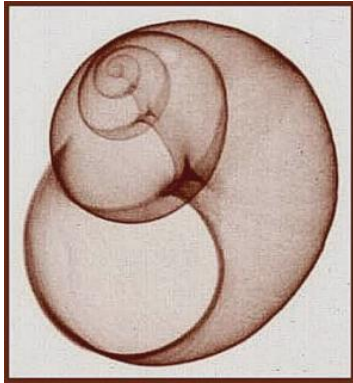
**43 % aller Kinder mit
Mehrfachbenachteiligung
erfuhren keinerlei Frühförderung
jenseits der KiTa, die sie
besuchten.**

**(Quelle: AWO-ISS-Längsschnittstudie
„Gute Kindheit – Schlechte Kindheit“ 1999-2005)**



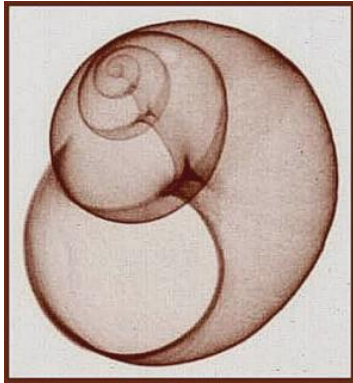
Wege in prekäre Lebenslagen:

- **Alleinerziehend von der Geburt des Kindes an**
- **Hohe Kinderzahl**
- **Scheidung/Trennung**
- **Tod von Familienangehörigen**
- **Wegfall von Netzwerkpersonen**
- **Krankheit**
- **Arbeitsplatzverlust**
- **Ver-/Überschuldung**

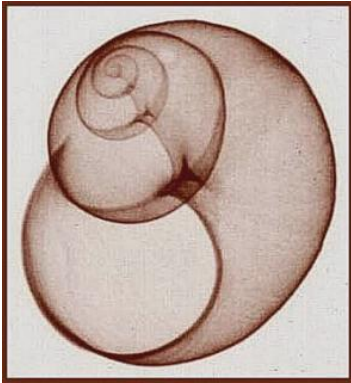


Armut ist nicht nur finanzielle Armut, aber:

- **Ein 13-jähriges Kind in einem Hartz-IV-Haushalt erhält pro Tag einen Betrag von 2,71 € für Frühstück, Mittagessen und Abendessen.**
- **Regelsätze müssen überprüft und angepasst werden**

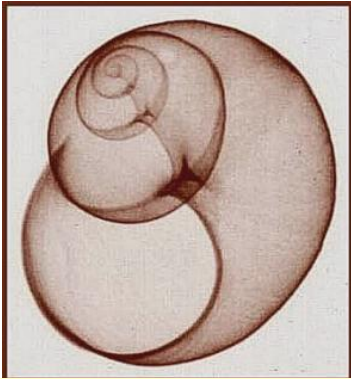


- Öffentliche Diskussion einseitig auf Förderung und Messung von kognitiven Fähigkeiten mittels IQ- und Leistungsbeurteilung fokussiert
- physische und psychische Gesundheit, Motivation, Selbstvertrauen, sozio-emotionale Kompetenzen, Durchhaltevermögen sind für gesamtgesellschaftliche Entwicklung, aber auch für den Erwerb von kognitiven Fähigkeiten von ebenso großer Bedeutung

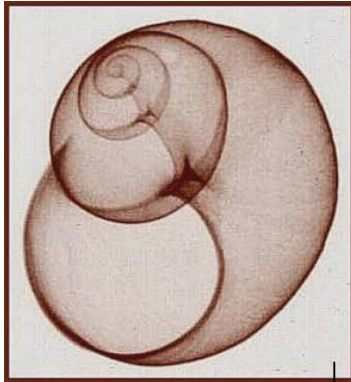


Was Kinder brauchen:

- **Bindung und Sicherheit**
- **Autonomie und Eigenaktivität**
- **Berechenbarkeit und feste Regeln**
- **Abwechslung und neue Reize**



- Familiäres Umfeld kleiner Kinder ist ein wesentlicher Bestimmungsfaktor für die Entwicklung ihrer sozio-emotionalen und kognitiven Kompetenzen
- Frühe Förderung unter Einschluss einer gesundheitlichen Förderung von Kindern aus benachteiligten Herkunftsfamilien wirkt sich positiv auf deren Gesundheit und ihre Bildungsbiographien aus
- Solche frühkindlichen Investitionen erzeugen aber auch ein hohes Kosten-Nutzen-Verhältnis für die Gesellschaft

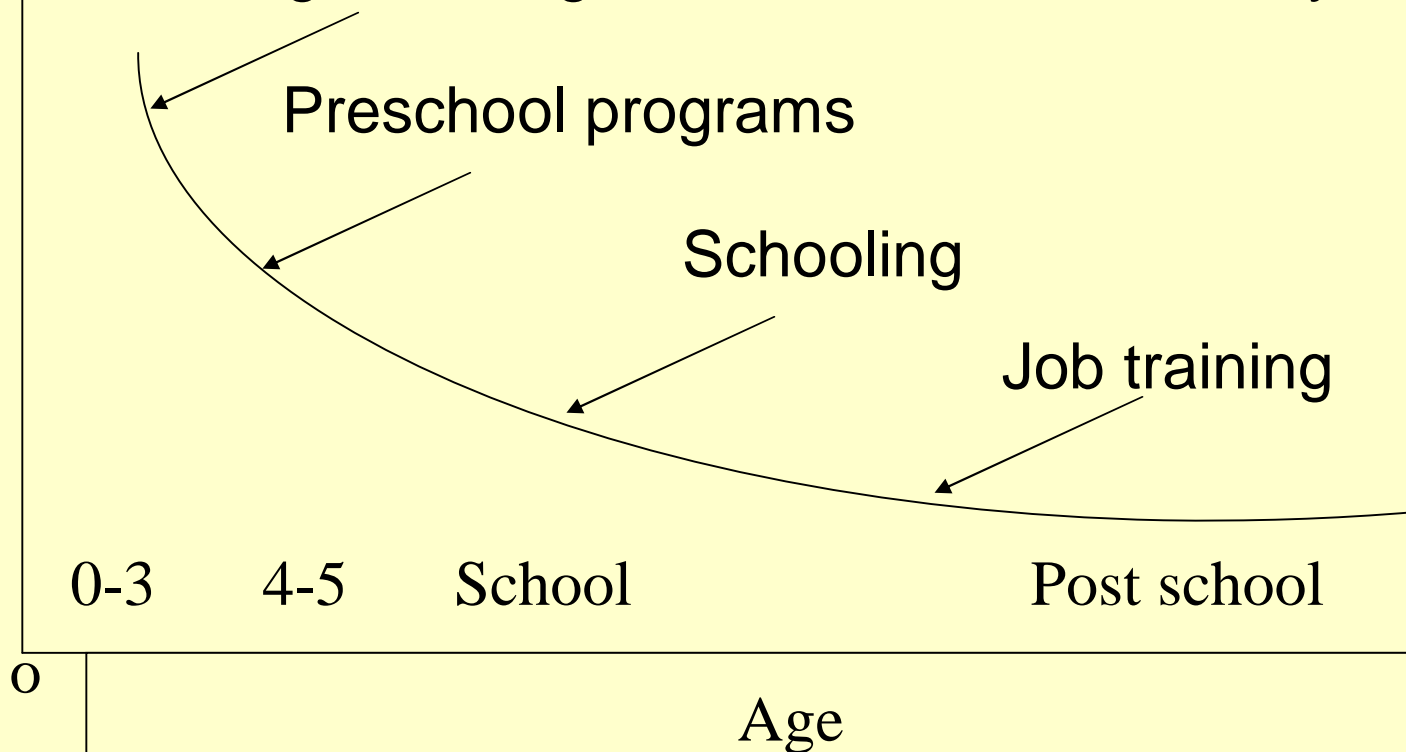


Rendite für Investitionen in Humankapital in unterschiedlichen Lebensphasen

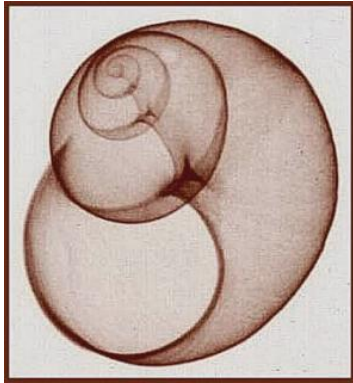
(Rendite eines zusätzlich ausgegebenen Dollars)

Programms targeted towards the earliest years

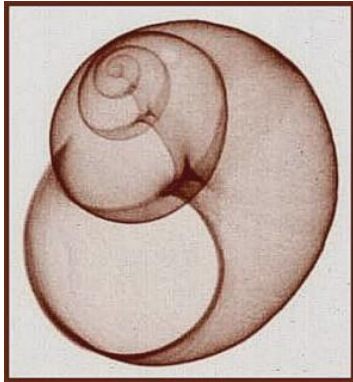
Rate of Return to Investment in human capital



Quelle: James Heckman 2008



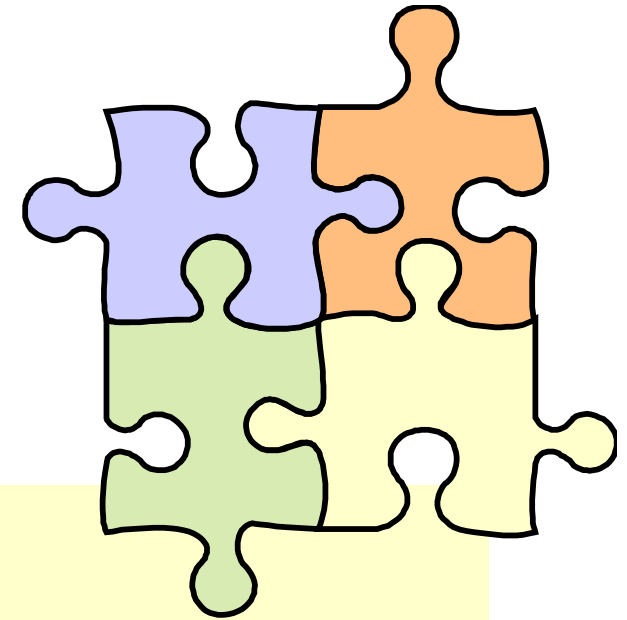
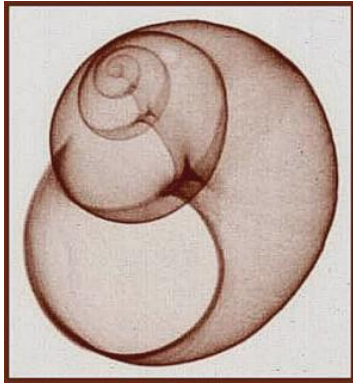
Je später die Förderung benachteiligter Kinder durch die Gesellschaft einsetzt, desto teurer wird es, diese Benachteiligungen im weiteren Lebenslauf wieder zu kompensieren. Eine ähnliche Dynamik liegt bei der Förderung physischer und psychischer Gesundheit von Kindern vor.



Bund-Länder-Programm „Soziale Stadt“

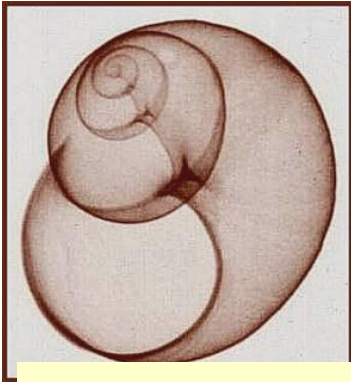
zielt auf

- **integrierte Förderung benachteiligter Stadtteile durch fachübergreifende Bündelung von Maßnahmen und Ressourcen vor Ort**
- **Kooperation aller Akteure unter Beteiligung der BewohnerInnen sowie**
- **Moderation durch aktivierendes Quartiersmanagement**



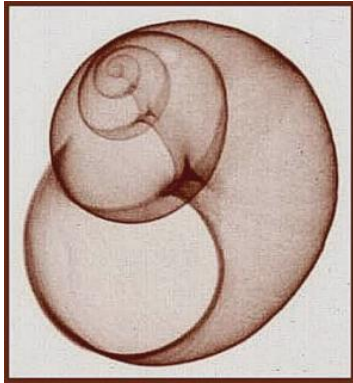
Handlungsfeld Gesundheitsförderung

**Lediglich in 25 % der Programmgebiete
– so eine bundesweite Befragung
kommunaler AnsprechpartnerInnen
2005/6 – wurden Maßnahmen
durchgeführt, die explizit auf
Gesundheitsförderung gerichtet waren.**

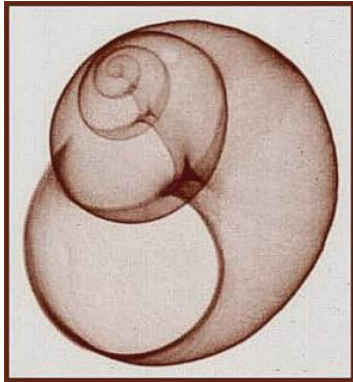


Bei Kindern aus benachteiligten Stadtquartieren überproportional häufiges Auftreten von gesundheitlichen Beeinträchtigungen:

- Kariesprävalenz oder Zahnextraktionen als Folge von Karies
- Übergewicht und Adipositas
- motorische Entwicklungsverzögerungen/-störungen
- sprachliche Auffälligkeiten und Sprachstörungen
- Verhaltens-, Hyperaktivitäts-, emotionale Probleme
- fehlende Teilnahme an Früherkennungsuntersuchungen







- **Entwicklung einer kleinräumigen, lebenslagenbezogenen kommunalen Sozial- und Gesundheitsberichterstattung**



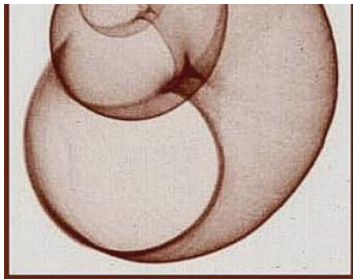
Armutsbericht der Stadt Gießen

SchulabgängerInnen mit und ohne
Hauptschulabschluss – Anteile je Stadtteil
Schuljahr 2000/2001

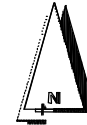
-  0,0 bis unter 2,7 Prozent
aller SchulabgängerInnen
-  2,7 bis unter 11,9 Prozent
aller SchulabgängerInnen
-  11,9 bis unter 18,5 Prozent
aller SchulabgängerInnen
-  18,5 bis 21, 2 Prozent
aller SchulabgängerInnen







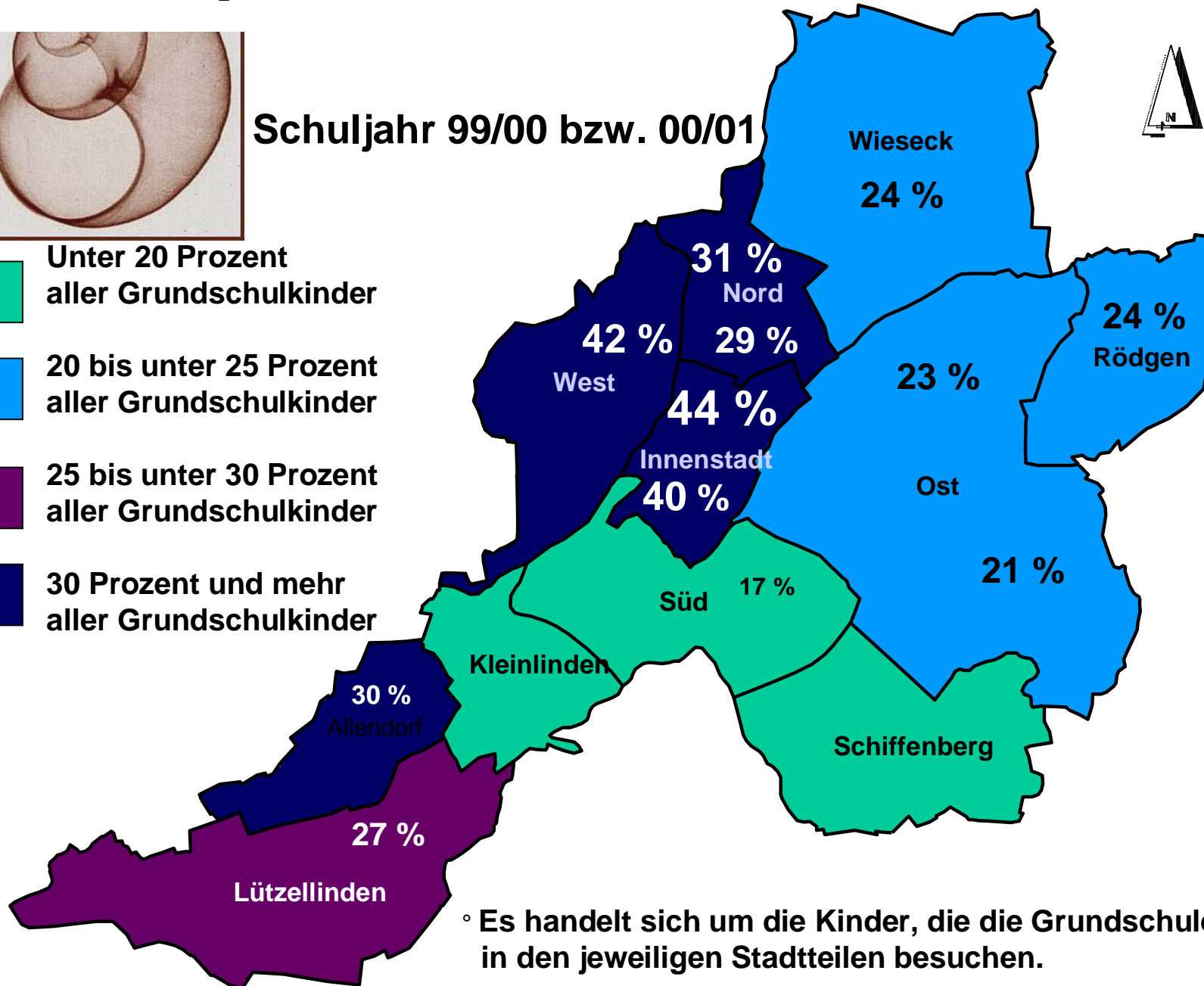
Kariesquoten an Gießener Grundschulen



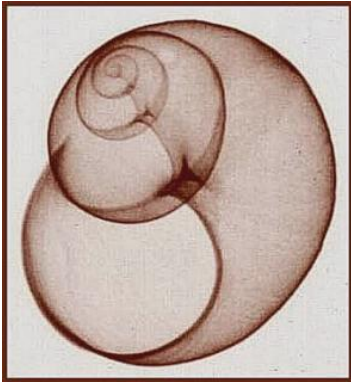
Schuljahr 99/00 bzw. 00/01



-  Unter 20 Prozent aller Grundschul Kinder
-  20 bis unter 25 Prozent aller Grundschul Kinder
-  25 bis unter 30 Prozent aller Grundschul Kinder
-  30 Prozent und mehr aller Grundschul Kinder



◦ Es handelt sich um die Kinder, die die Grundschulen in den jeweiligen Stadtteilen besuchen.

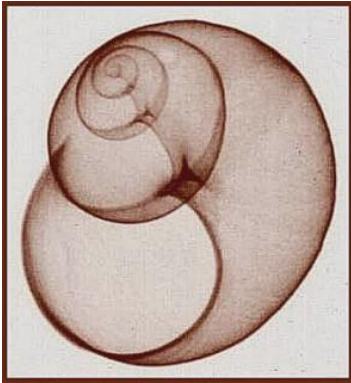


Sozialbericht Neustadt a. d. Weinstraße Übergewicht von Kindern

Stand: Schuljahr 2006/7

Branchweiler = 29,7 Prozent

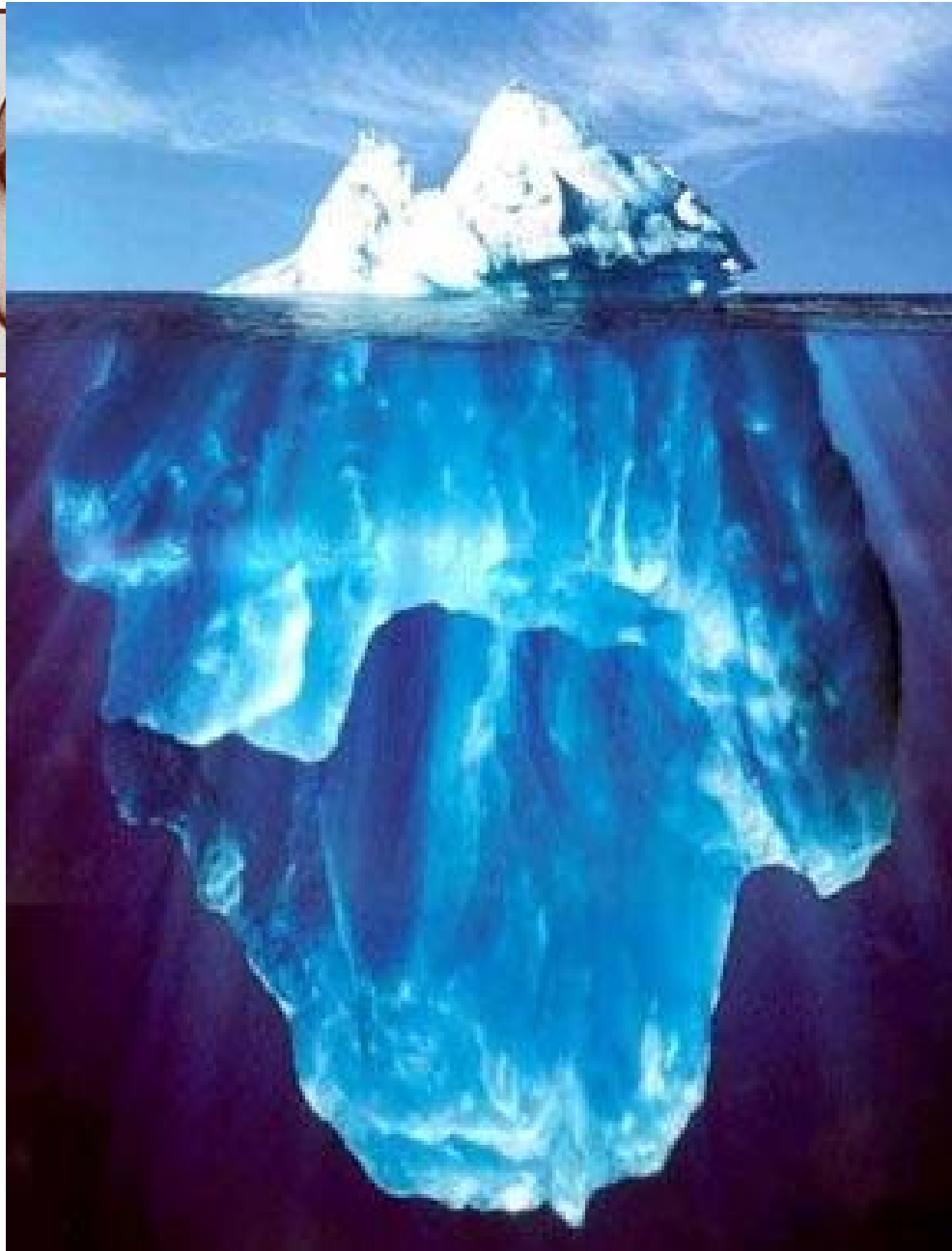
Hambacher Höhe = 14,8 Prozent



Handlungsbedarf:

- Bildungsmittel müssen - je nach sozialräumlichem Bedarf – unterschiedlich verteilt werden, um gleiche Chancen herzustellen
- „...diese Vorstellung stößt bisher noch auf sehr viel Widerstand. Das ist in Deutschland noch ein echtes Tabu.“ (A. Stein, Programmleiterin, Bertelsmann-Stiftung)

B
E
G
A
B
T
E
N
P
O
T
E
N
Z
I
A
L
E

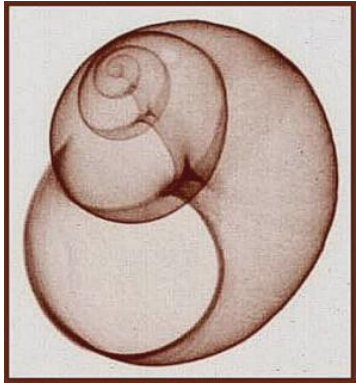


Die verwalteten Armen

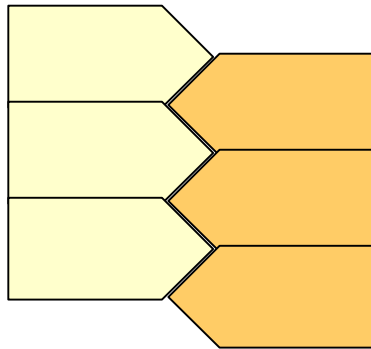
Die erschöpften
Einzelkämpferinnen

Die ambivalenten
Jongleurinnen

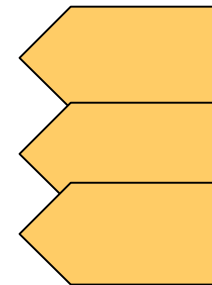
Die vernetzten Aktiven

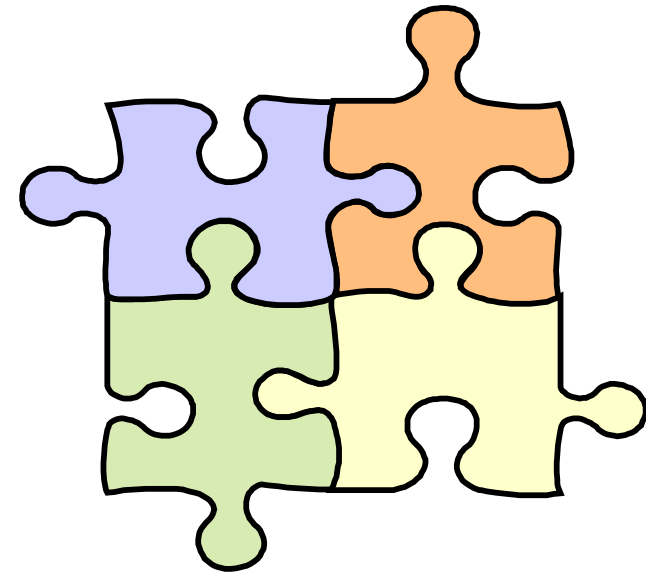
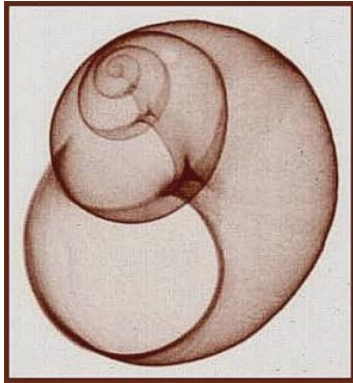


Ressourcen des
Haushalts

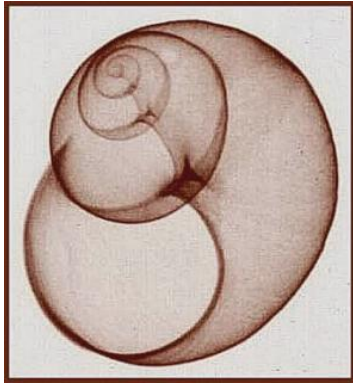


Hilfen zur
Alltagsbewältigung

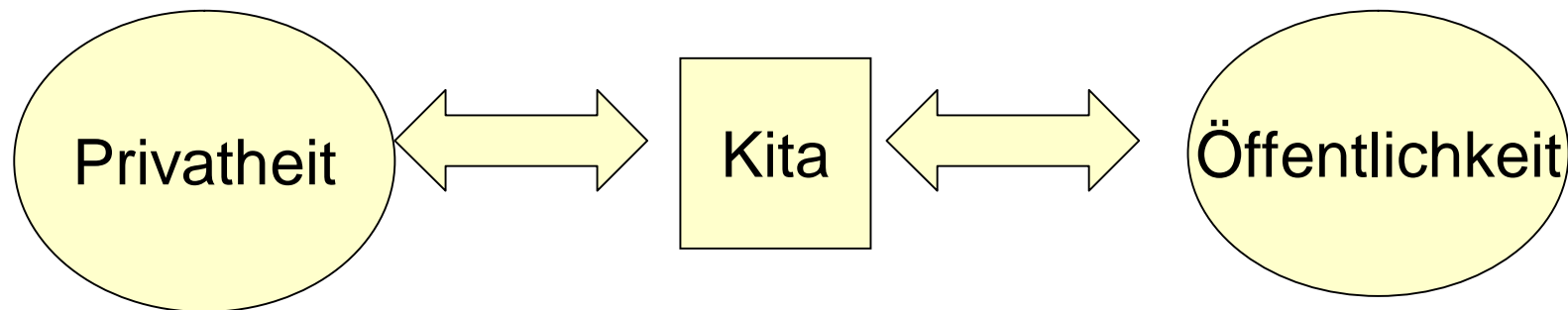


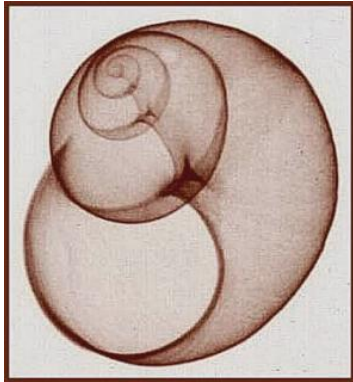


Großer kommunalpolitischer Handlungsbedarf im Bereich der systematischen Armutsprävention

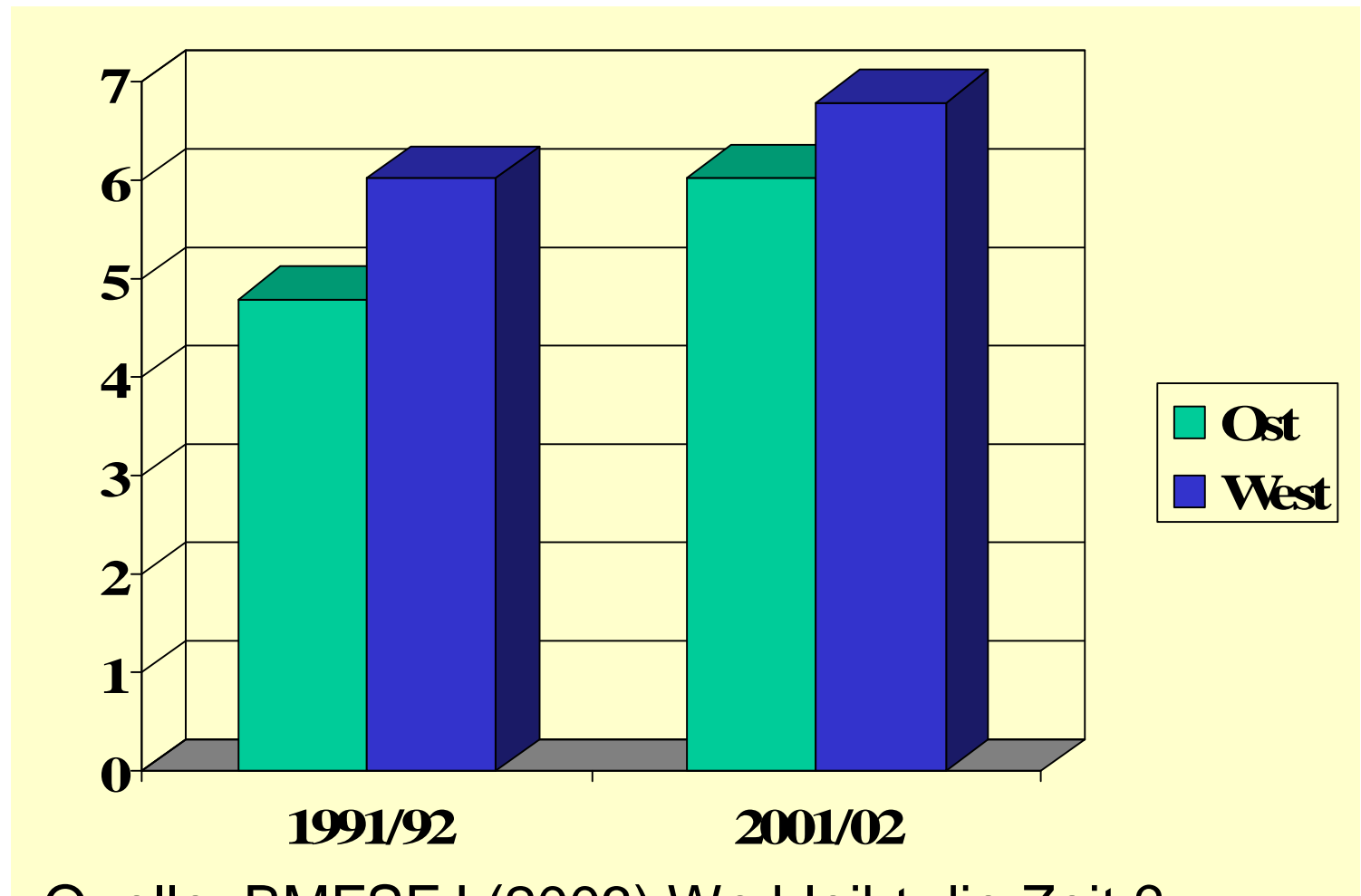


Kitas sind Orte mit einer stetigen und besonderen Nähe zu den Familien der Kita-Kinder

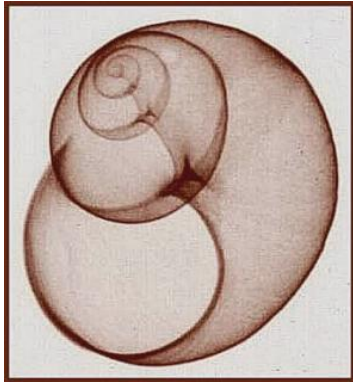




Betreuungszeiten für Kinder unter 6 Jahren in der Familie in Stunden pro Tag (ZBE 2001/02)

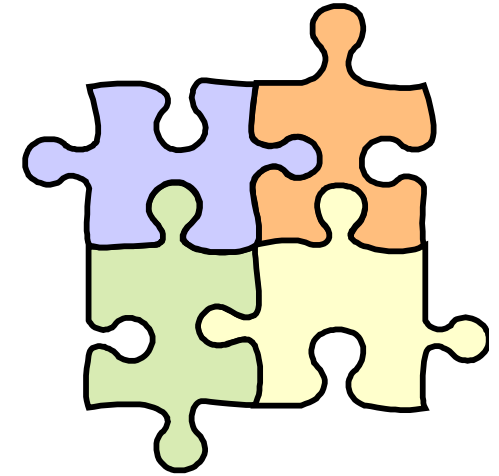


Quelle: BMFSFJ (2003) Wo bleibt die Zeit ?

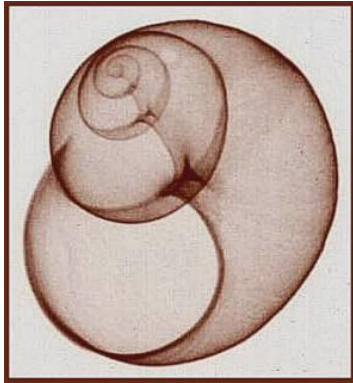


„Öffentliche Verantwortung für das Aufwachsen von Kindern“

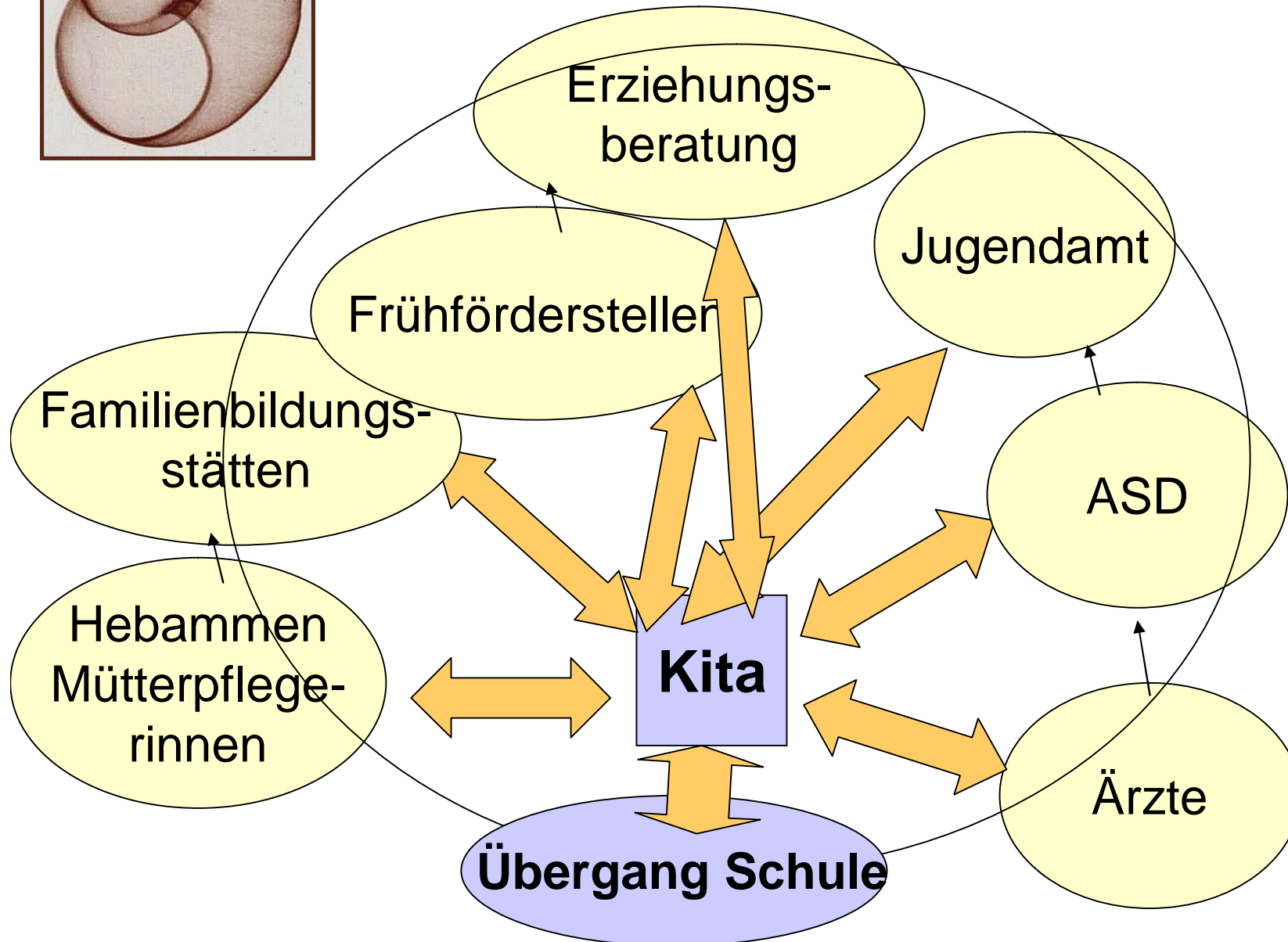
heißt

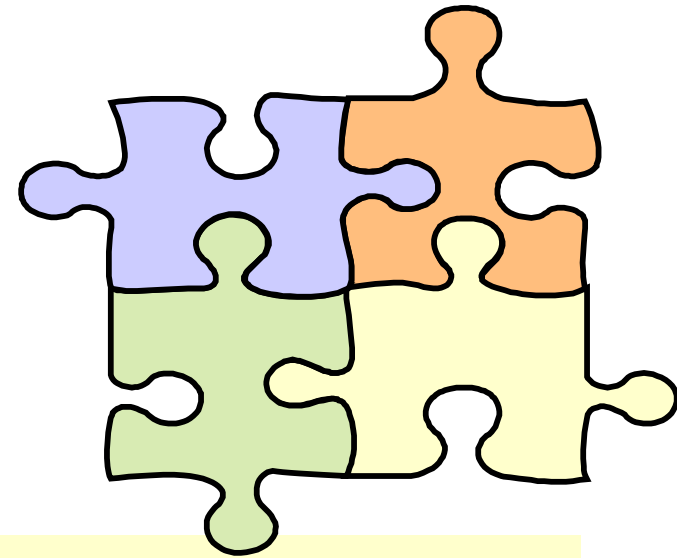
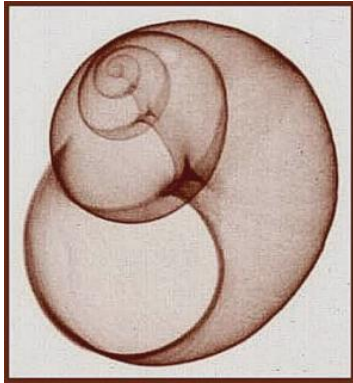


Entwicklung von
Präventionsnetzwerken, die in ihren
Lebensräumen zu verankern und
zudem geschlechtersensibel
auszurichten sind.



Präventionsnetzwerke

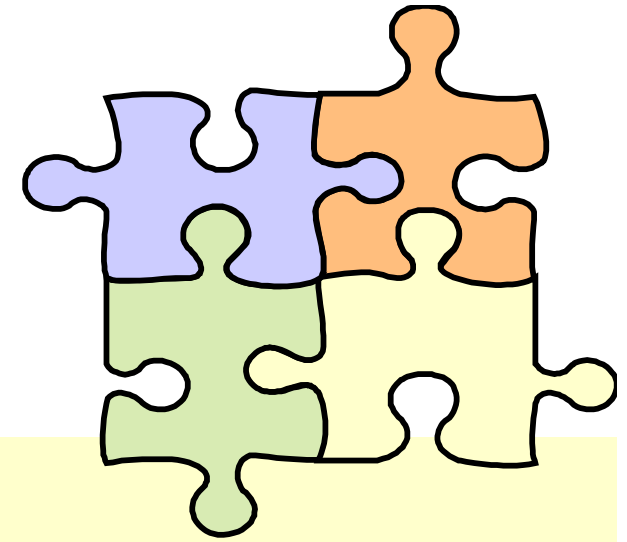
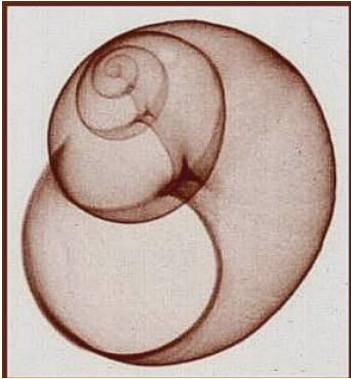




Resilienzforschung:

drei Typen von Schutzfaktoren

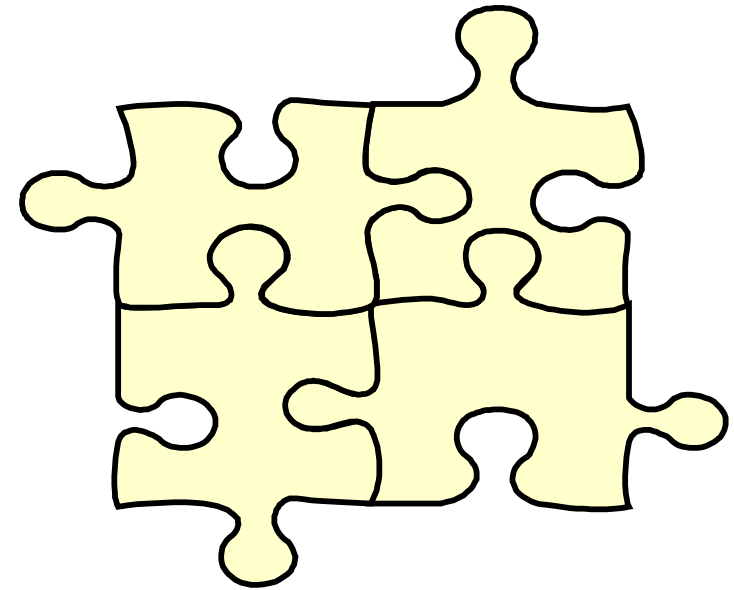
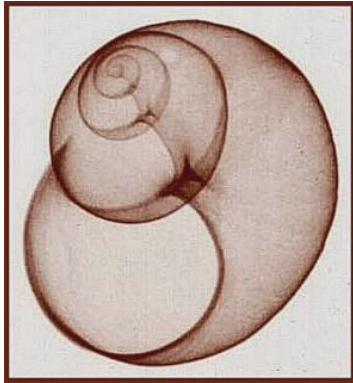
- **individuelle Eigenschaften**
- **familiäre Charakteristika**
- **außerfamiliäre Unterstützungssysteme**



Handlungsfeld Stärkung von Resilienz bei Kindern

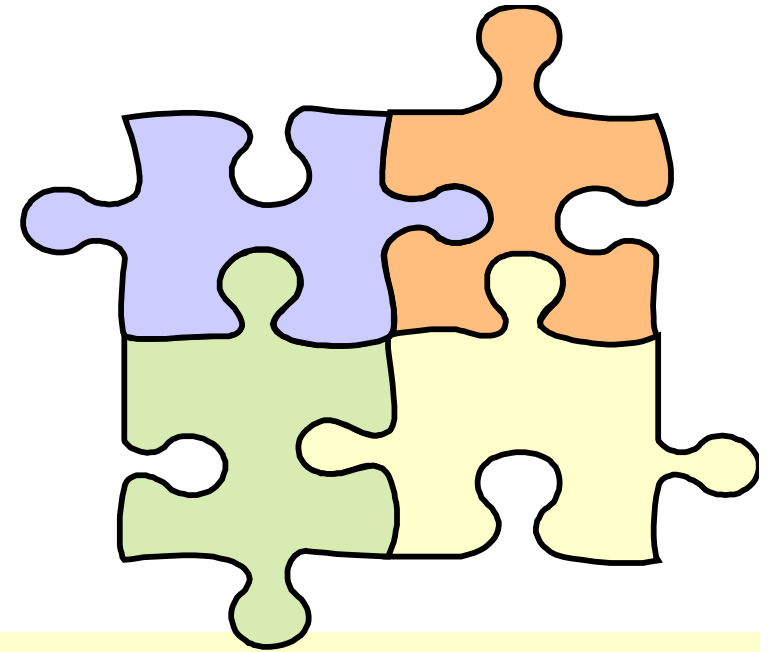
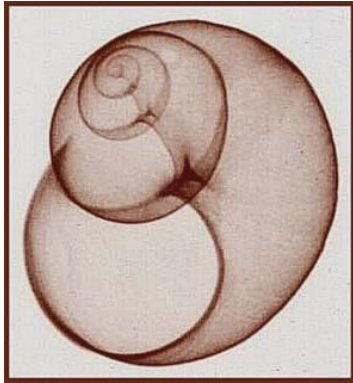
**ressortübergreifende Kooperation im Stadtteil
zwischen:**

- **KiTas, Eltern**
- **Gesundheitsamt, Jugendamt, ASD**
- **Ärztinnen, Ärzte, TherapeutInnen**
- **Krankenhäuser, Frühförderstellen**
- **Hebammen**
- **Selbsthilfegruppen**



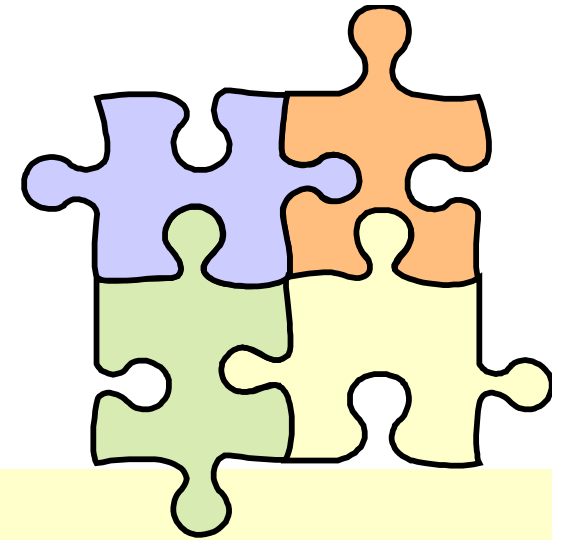
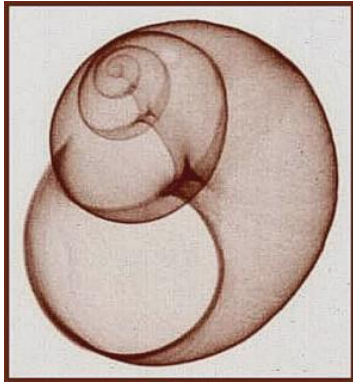
Familiäre Charakteristika

- **stabile Beziehungen, emotionale Unterstützung**
- **Zufriedenheit der Mutter mit ihrer Lebenssituation**



Außerfamiliäre Unterstützungssysteme

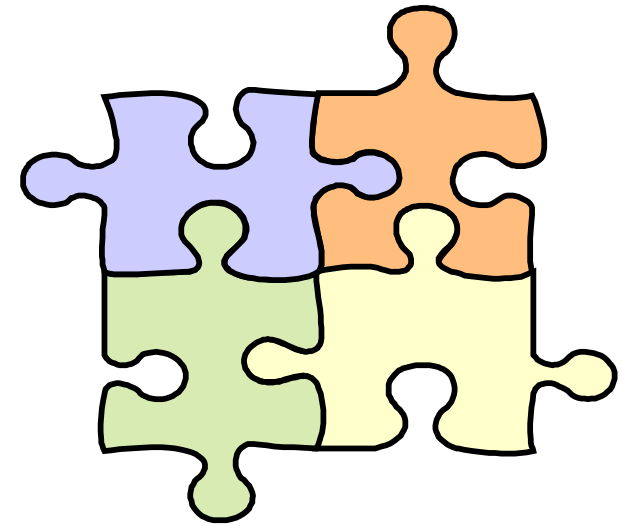
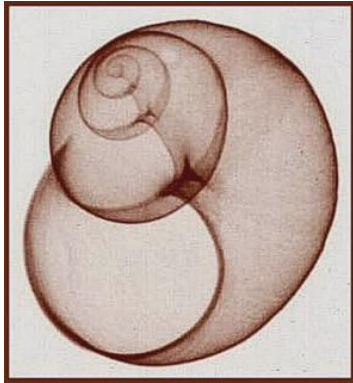
- **Frühförderung von Kindern**
- **familienergänzende Kinderbetreuung von hoher Qualität**
- **institutionelle vielseitige Bildungsangebote**



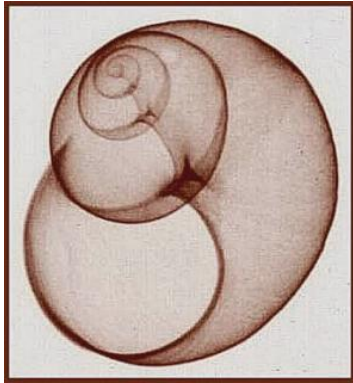
Strategiezyklus zum Aufbau resilienzstärkender Sozialräume:

Einbindung aller Ressorts und Akteure „rund um das Kind“

- **Kommunales Leitbild entwickeln**
- **Bedarfe von Kindern und Familien ermitteln**
- **Zielvereinbarungen festlegen**
- **Konkrete Handlungsempfehlungen entwickeln**
- **Maßnahmen umsetzen**
- **Evaluation der Prozesse und Ergebnisse**



Notwendig ist eine wirkliche Neuorientierung der Politik, um Prozesse zum Aufbau von Resilienz entlang des Lebenslaufs zu unterstützen. Es gilt dabei zu beachten, wie prägend die frühen Lebensjahre eines Kindes für seine Bildungs- und Lebenschancen sind.



Handlungsperspektiven zur Förderung von Kindern im Sozialraum „von Anfang an“

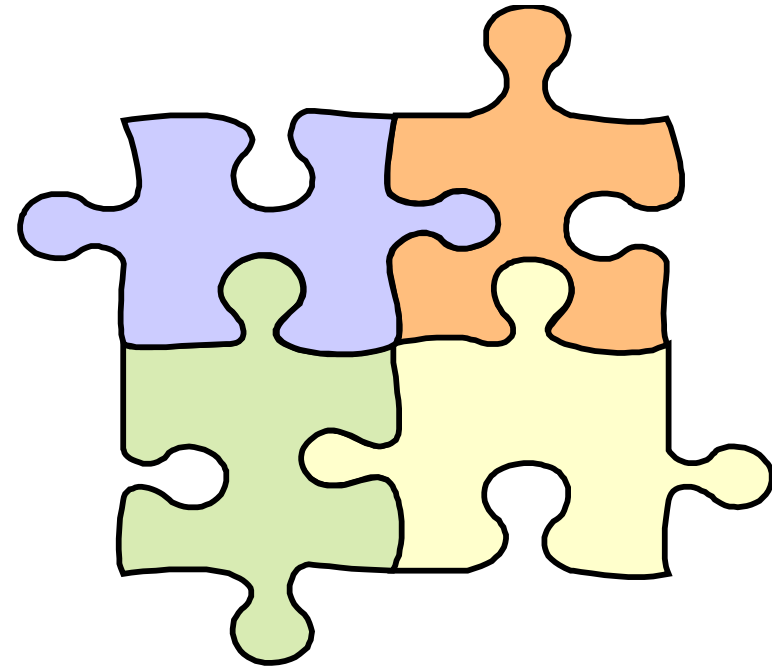
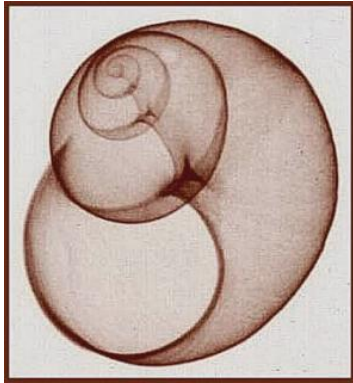


- intelligenten Umgang mit Differenz
- Wertschätzung und Begegnung „auf Augenhöhe“
- Anreizstrukturen für Netzwerkbildung anstelle von versäultem Verwaltungshandeln und Zeit für Netzwerkbildung und -pflege



Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit !

**Prof. Dr. Uta Meier-Gräwe
Lehrstuhl für Wirtschaftslehre des
Privathaushalts und Familienwissenschaft
Justus-Liebig-Universität Gießen
E-mail: uta.meier-graewe@haushalt.uni-giessen.de**

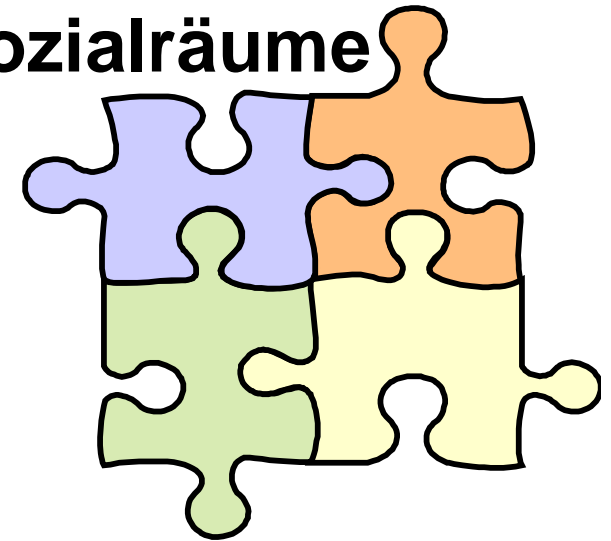


Resilienz:

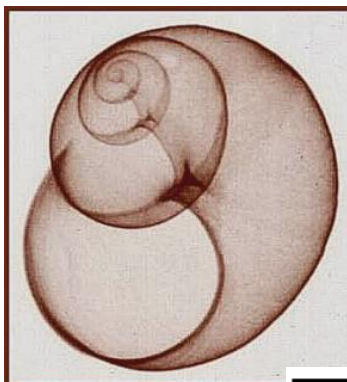
meint die Widerstandsfähigkeit von Kindern gegenüber biologischen, psychologischen und psychosozialen Entwicklungsrisiken



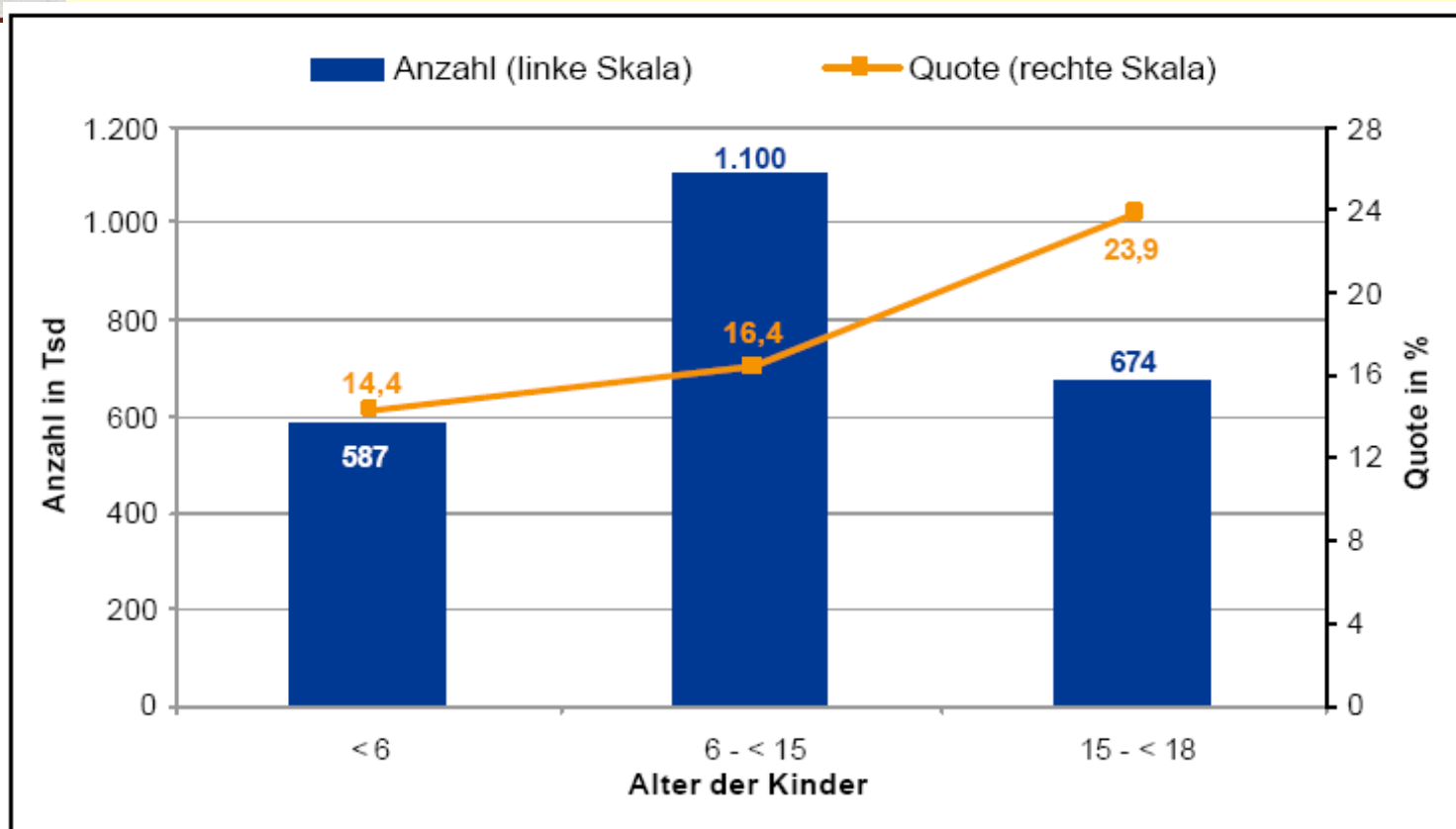
Integrierte Handlungskonzepte zum Aufbau resilienzförderlicher Sozialräume



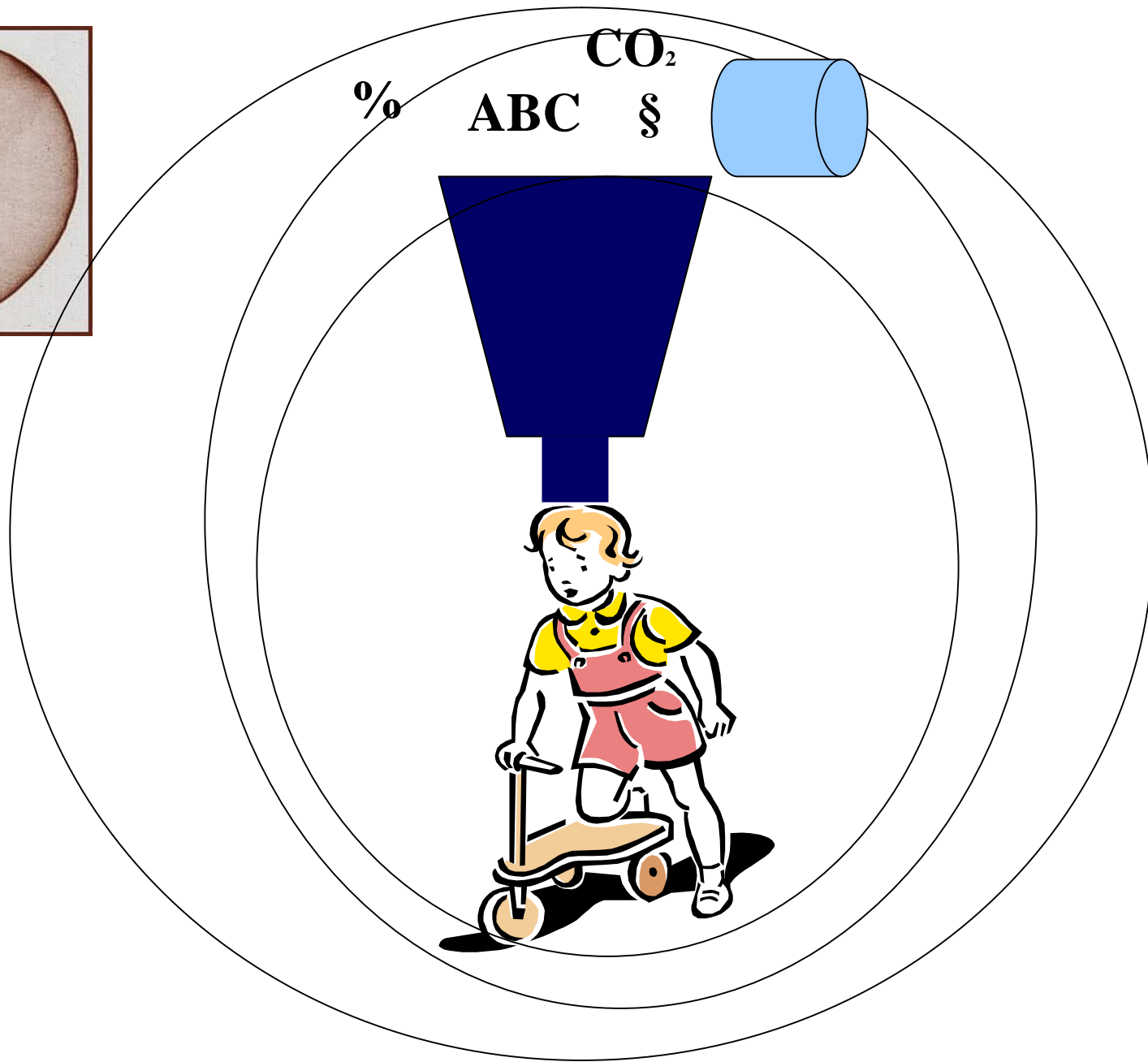
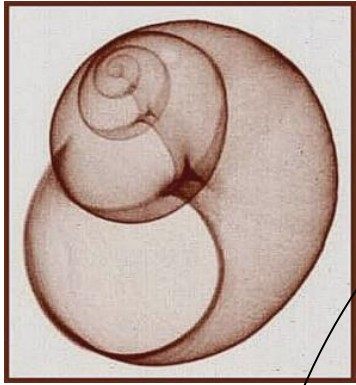
**erfordern:
verbindlich fixierte Regeln der
Kooperation zwischen den
beteiligten Akteuren
und Teilstrukturen**



Anzahl und Quoten von Kindern und Jugendlichen in Armut in Deutschland (nach Altersklassen 2006)



(Quelle: FIT, Prognos 2007. In: Böhmer, M.; Heiner, A. (2008): Dossier Armutsrisiken von Kindern und Jugendlichen in Deutschland. S.9)



Kompetenzspektrum ganzheitlicher Bildung

Sachkompetenz

Problemlösungsfähigkeit
Praktische Fähigkeiten
Fachkenntnisse

Soziale Kompetenz

Kommunikationsfähigkeit
Empathiefähigkeit
Dialogfähigkeit
Konfliktfähigkeit
Genderkompetenz
Solidarität

Selbstvertrauen
Selbststeuerung
Selbstreflexion

Personale Kompetenz